

## Bei dieser Schulstunde ist der Lehrer 13'000 Kilometer entfernt



Schüler aus Richterswil Elektroingenieur Roman Ackle aus Thalwil stellt sich den Fragen von Fünftklässlern aus Richterswil. Das Besondere: Ackles Arbeitsort ist die Antarktis. Ist er da?

Oder doch nicht? Mario Malacarne sagt es noch einmal: «Wir rufen dich im Schulhaus Feld Richterswil.» Ein Rauschen, Knattern. Die Spannung steigt. Dann, endlich, eine menschliche Stimme. Es ist diejenige von Roman Ackle. Elektroingenieur, IT-Spezialist und Thalwiler.

Letzteres ist er derzeit allerdings vor allem auf dem Papier. Denn statt des Zürichsees hat Ackle seit Juni den eisigen Ozean in der Nähe. Statt Menschen sieht er viele, viele Pinguine: Seit Juni und noch bis Februar nämlich lebt er 13'000 Kilometer weit weg, auf der Antarktis. Dort arbeitet er in der dreiköpfigen Technikcrew der deutschen Forschungsstation Neumayer 3. Und nun beschert er den Richterswiler Fünftklässlern eine besondere Schulstunde.

Nicht nur Dunkelheit

Diese spielt sich gestern Freitagvormittag im Singsaal der Schule ab. Während einer guten Stunde wird gefunkt. Der Kontakt zu Ackle, dahin, wo es kein Handy- und kein Telefonnetz gibt, ist nur dank eines Satelliten möglich. Und dadurch, dass Hauswart Malacarne eben auch noch HB9IRM ist und Ackle HB9HCF: Die Kombination aus Zahl und Buchstaben sind die Rufzeichen der beiden. Sie haben sich denn auch durch ihr gemeinsames Hobby Amateurfunken im Äther getroffen. Die Idee, den temporären Antarktисbewohner von den Schülern befragen zu lassen, war da schnell geboren.

«Wie fühlt es sich an, wenn es für eine lange Zeit dunkel ist?» will Elisa als Erstes wissen. Da müsse er ausholen, sagt Ackle - nicht zum einzigen Mal übrigens. Ein Umstand, der unüberhörbar seiner Begeisterung über den Arbeitsplatz geschuldet ist. «Die Farben während der Dämmerung sind extrem schön», fügt er an, nachdem er erklärt hat, dass zwei Monate Polarnacht eben nicht zwei Monate totale Finsternis bedeuten.

Minus 48,5 Grad

Kurz danach spricht Ackle über die Schneestürme. Die seien ganz schön heftig, 130 Stundenkilometer oder mehr. «Und das über Tage hinweg.» Die Kraft des Windes wirke auf die Station, lasse sie, die auf Stelzen gebaut sei, schwanken. Da mag es wohl manchem Schüler unheimlich zumute werden. Noch dazu, als Ackle vom aufgewirbelten Schnee spricht. Davon, dass man keine Kontraste, nur endloses Weiss sehen könne. «Wir müssen immer ein GPS dabei haben», sagt der Techniker, «denn hier ist 2000 Kilometer weit nichts.»

Beeindruckt zeigen sich auch die Gesichter der Kinder, als Ackle von den Temperaturen spricht. «Minus 48,5 Grad», antwortet er auf Raphaels Frage nach der grössten Kälte, die er je erlebt hat. «Da kann man keine Sekunde ohne Handschuhe nach draussen gehen.» Hingegen sei der Sommer mit seinen bis zu null Grad und den Polartagen wiederum unglaublich schön.

Beängstigende Messungen

Die drei fünften Klassen von Richterswil sind die erste Schweizer Schule, die mit der Neumayer-Station funkt. Dass es gerade sie trifft, hat - neben dem Engagement von Malacarne - damit zu tun, dass sie sich in den letzten Wochen ohnehin mit dem Sonnensystem, den Mondphasen und so weiter befasst haben.

Ob er auch den Klimawandel bemerke, fragt Julia. Er höre vor allem, was die vier Wissenschaftler des insgesamt neunköpfigen Teams auf der Station zu ihren Messungen sagen. Und das sei beängstigend. «Für die Pinguine ist es fatal, wenn die Temperaturen über null Grad gehen.» Denn dann werde es auch auf der Antarktis regnen; doch das Federkleid der Pinguine komme mit Nässe nicht klar.

Zu seiner Arbeit als Computerspezialist bleibt Ackle nicht mehr viel zu sagen: Die Verbindung wird schlechter, mal ist seine Stimme wieder ganz weg. Die Kinder spenden ihm einen begeisterten Applaus - auch wenn hie und da mal etwas mit der Konzentration gekämpft werden musste.

Andrea Baumann

Ein Fünftklässler spricht mit dem Elektroingenieur Roman Ackle über Funk. Organisiert wurde dies vom Hauswart und Hobbyfunker Mario Malacarne. Foto: Manuela Matt

Sie befinden sich im Demomodus. Bitte melden Sie sich an, um diesen Artikel zu lesen.